

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrön, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüngenrön, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

N 41.

61. Jahrgang.

Donnerstag, den 19. Februar

1914.

## Pflichtfeuerwehr betr.

Am Donnerstag, den 19. Februar 1914

lassen wir mit der Einziehung der Feuerwehrabzeichen von sämtlichen Feuerwehrleuten der Pflichtfeuerwehr beginnen.

Die Feuerwehrleute werden aufgefordert, die Abzeichen zur Abgabe bereitzuhalten.

Der Wert der verloren gegangenen Abzeichen ist von den betreffenden zu ersetzen.

Stadtrat Eibenstock, den 17. Februar 1914.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Ein Kaiserbesuch in Konopischt und Wien. Wie verlautet, wird Kaiser Wilhelm im Frühjahr dem Kaiser Franz Josef einen kurzen Besuch in Wien machen. Der Kaiser wurde von dem Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand nach Konopischt eingeladen und hat diesen Besuch zugesagt.

Reichstagsersatzwahl. Bei der Reichstagsersatzwahl im Kreise Köln-Land, die am Dienstag stattfand, wurde Kuchhoff (Zentrum) mit 35 648 Stimmen gewählt. Der sozialdemokratische Kandidat Redakteur Sillmann erhielt 24 630, der Liberale Schloffer Scaruppe 6563 Stimmen. 148 Stimmen waren zerstückelt.

Der Prinz zu Wied beim Reichstagsler. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, empfing der Reichstagsler von Bethmann Hollweg am Dienstag nachmittag den Prinzen Wilhelm zu Wied und Dienstag vormittag den Gesandten in Belgrad, Freiherrn von Griesinger.

Die Reise des Prinzen zu Wied. Wie berichtet gestern, daß der Prinz zu Wied auch nach London reisen wolle. Heute wird gemeldet, daß er auch schnell nach Paris besuchen will. Diese plötzliche Abreise des Prinzen zu Wied nach London und Paris hat eine eigenartige Vorgeschichte, die des finanziellen Hintergrundes nicht entbehrt. Die Zahlungen für die dem neuen Staat Albanien zugesagte Anleihe verzögerten sich ständig, da die französischen und englischen Finanzkreise bisher wenig Lust hatten, sich an der Anleihe für Albanien zu beteiligen, das man politisch als ganz im Jahnwasser des Dreibundes schwimmend ansehen mußte. Während der Reise des Prinzen nach Rom u. Wien sondierte nun sein Geheimsekretär, Kapitän Heaton Armstrong die englische Regierung, wie sie sich zu einem Besuche des Prinzen in London und Paris stellen würde. Die englische Regierung setzte sich mit dem Pariser Kabinett in Verbindung und Kapitän Armstrong konnte, wie das „Hirsch'sche Telegraphen-Bureau“ erfährt, nach Wien, wo er mit dem Prinzen zusammentraf, die Versicherung mitnehmen, daß der Besuch des Prinzen in London und Paris willkommen geheißen würde. Durch diesen demonstrativen Besuch bei den Mächten der Entente hofft der Prinz die Bankreise dieser Länder für die internationale albanische Anleihe günstiger zu stimmen.

Die Influenzaepidemie in der Gannauer Garnison. Zu den Influenzaerkrankungen im 1. Bataillon des 3. Eisenbahn-Regiments in Hanau wird mitgeteilt, daß am Montag 61 Soldaten gesund geschrieben worden sind. Die Besserung im Befinden auch der übrigen Soldaten macht gute Fortschritte.

Aus der elsass-lothringischen Kammer. Bei der Beratung des Etats des Statthalters in der Zweiten Kammer des elsass-lothringischen Landtages am Dienstag rief der sozialdemokratische Abgeordnete Gammel eine längere Geschäftsordnungsdebatte hervor, da er nach Ansicht des Präsidenten bei seinen Anfragen an die Regierung den Boden des Gegenstandes der Debatte verlassen hatte. Auf seine Anfragen erwiderte ihm Staatssekretär von Koeborn, daß sich die neue Regierung auf den Boden des § 2 der elsass-lothringischen Verfassung stelle, wonach der Statthalter die Bundesratsvollmachten ernenne und instruiert. Es sei ihm erinnerlich, daß der Reichstagsler bei den angebotenen Äußerungen im preussischen Herrenhause nur gemeint habe, in der Praxis werde sich ein Divergenz ergeben können. Die Regierung werde bei allen großen wirtschaftlichen und allgemeinpolitischen Fragen über die Richtlinien ihrer Politik Auskunft geben. Die Frage einer Aenderung der reichsgesetzlichen Bestimmungen auf dem Gebiete des Press- und Vereinsrechtes sei an die Regierung nicht herangetreten. Seitens des Zentrums bezeichnete es Abg. Haug als erfreulich, daß sich auch die neue Regierung auf den § 2 der elsass-lothringischen Verfassung berufe, ebenso,

daß sich der neue Staatssekretär, wenn er, der Redner, ihn richtig verstanden habe, gegen Ausnahmegefesse wehren würde. Nach weiterer Debatte wurden die Repräsentationskosten des Statthalters bewilligt unter Aufrechterhaltung des früheren Beschlusses, daß bei dem künftigen Statthalter 100 000 Mk. fortfallen sollen.

Major a. D. Endell gestorben. Der Provinzial-Vorsitzende des Bundes der Landwirte für Posen, Major a. D. Endell, ist Montag abend nach längerer Krankheit in Posen gestorben.

### Italien.

Bevorstehende Räumung des Dodelanesos. Wie aus Rom telegraphiert wird, kann die Räumung des Dodelanesos (12 Inseln im Ägäischen Meer) als bevorstehend bezeichnet werden. Die Türkei hat die von Italien beanspruchten Konzessionen in Klein-Asien bewilligt. Das darüber aufgesetzte Protokoll wird in den nächsten Tagen unterzeichnet werden, da nur noch einige wenige Formfragen zu regeln sind. Unmittelbar nach der Unterzeichnung des Protokolls wird das Zwölf-Insel-Vand der Türkei zurückgestellt werden.

### Belgien.

Ein Unfall des Königs von Belgien. Der König der Belgier ist Dienstag vormittag bei einem Spazierritt im Walde von Soignes bei Brüssel vom Pferde gestürzt und hat den linken Arm gebrochen. Der Unfall geschah dadurch, daß das Pferd über einen Stein stolperte, hierdurch zu Falle kam und den Reiter mit sich zog. Der König wurde sofort ins Schloß gebracht, wo zwei Ärzte den Bruch des linken Armes feststellten. Ein am Dienstag nachmittag um 5 Uhr ausgegebenes Bulletin besagt, daß der König außer einem schiefen Bruch des linken Armes noch eine Muskelerzerrung am rechten Knie davongetragen hat. Der Arm wurde Dienstag vormittag eingerichtet. Der Allgemeinzustand ist sehr befriedigend.

### Schweden.

Das neue schwedische Ministerium. Die Entlassung des Ministeriums Staats ist bewilligt und das neue Ministerium ernannt worden. Dieses setzt sich folgendermaßen zusammen: Ministerpräsident und Krieg: von Hammarskjöld; Aeußeres: Knut Walenberg, Justiz: Hasselrot, Marine: Broström, Inneres: Landeshauptmann v. Sjöow. Finanzen: Bennersten. Unterricht: Westmann, Aderbau: Baron Johan von Bed-Årnis.

### Vom Balkan.

Griechenlands Antwort. Die Antwort Griechenlands auf die Note der Mächte wird wahrscheinlich bis Sonnabend den Mächten übergeben werden. Man glaubt, daß Griechenland seine Bereitwilligkeit zur Ausführung und Anwendung der Beschlüsse, aber auch wegen der Bedingung der Nichtbefugung der Inseln Garantien seitens der Mächte gegen Angriffe für notwendig erklären werde. Ferner wird Griechenland persönliche, nationale, religiöse und Schulfreiheit für Griechen, die albanische Staatsangehörige werden, sowie für jene griechischen Inselbewohner, die Türken werden, verlangen und schließlich fordern, daß die Küste gegen Korfu nicht besetzt wird.

### Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 18. Februar. Der am vergangenen Sonntag in der „Union“ vom Frauenverein veranstaltete Vortragabend hat wohl bei den zahlreichen Zuhörern einen tiefen Eindruck hinterlassen. Verstand es doch die Rednerin, Fräulein Kühn aus Dresden, in ihrem Vortrag „Christlicher Frauendienst in der Gemeinde“ in fast anderthalb Stunden ein packendes, lebendiges Bild von der vielfältigen christlichen Frauenarbeit in der Gegenwart zu entrollen. Nach einem allgemeinen Überblick über die Tätigkeit und Organisation des Landesverbandes für christlichen Frauendienst in Sachsen wurde die ausführliche Notwendigkeit und Einrichtung eines Wanderkurses für Hauskrankenpflege und Ausbildung und Arbeitsgebiet der kirchlichen Gemeindegemeinschaft besprochen. Im zweiten Teile ging die

Vortragende von der „Wohlfahrtspflege“ aus und betonte die Verantwortung der Frau und der Frauenvereine dafür, nicht nur der äußeren Not zu wehren, sondern auch die innere Not, vor allem der weiblichen Jugend, zu heben. Darum müssen auch die Versammlungen des Frauenvereins Bestimmungspflanze treiben und die Mitglieder durch Vorträge und Besprechungen fähig und willig machen, am inneren Aufbau der Gemeinde mitzuarbeiten. Durch solche regelmäßige „Frauendienste“ soll das sittlich-religiöse Empfinden gestärkt und die planmäßige Durchführung der großen Aufgaben in christlichem Geiste ermöglicht werden in Erfüllung der Forderung: „Geh auf, was Gott dir vor die Türe legt!“ Der Vortrag war umrahmt von allgemeinen Gesängen, und eine freudig zustimmende kurze Aussprache folgte. Aufgabe des Frauenvereins wird es nun sein, auch hier einen an vielen Orten schon mit größtem Erfolge durchgeführten Wanderkursus für Hauskrankenpflege zu veranstalten und den Sinn für christlichen Frauendienst unter den Mitgliedern zu pflegen und zu vertiefen zum Segen der Gemeinde. Wer gesonnen ist, sich an dem Krankenpflegekursus zu beteiligen, der nur 3 Mk. kostet und in drei Wochen an je drei Tagen je zwei Stunden erteilt wird, wolle sich freudig bald anmelden bei der Vorsteherin des Frauenvereins, Frau Kommerzienrat W. Dörfel oder beim Kurator Pastor Wagner.

Dresden, 18. Februar. Die Finanzdeputation A der Zweiten Kammer verhandelte in ihrer gestrigen Sitzung über die Frage der Verlegung der Tierärztlichen Hochschule von Dresden nach Leipzig. Die Mehrzahl der Deputation mitglieder sprach sich für die Verlegung aus. Es soll demnächst in kommissarische Beratungen der Frage eingetreten werden.

Dresden, 16. Februar. Plötzlich verschwunden ist seit Freitag abend die 16jährige Tochter Frieda des Gärtners Nitolai in Zschernitz, Paradiesstraße 20. Das Mädchen war als Kontoristin in einer Schlosserei auf der Pfotenhauerstraße beschäftigt und blieb am Freitag abend noch kurze Zeit länger in ihrem Bureau. Eine halbe Stunde später war sie verschwunden und hatte in dem nicht abgeschlossenen Kontor ihren Mantel, Hut, Geldbeutel, Schlüssel usw. zurückgelassen. Auch bis heute konnte noch keine Spur von der Verschwundenen ermittelt werden.

Leipzig, 16. Februar. Aus Gram über das Schicksal ihrer Tochter, deren Gatte den Leipziger Kaufmann Sigall bei San Remo ermordete, hat sich die 44 Jahre alte in Stuttgart wohnende Mutter der Frau Wolff das Leben genommen, indem sie sich von der Veranda ihrer Wohnung in den Hof hinabstürzte.

Meißen, 17. Februar. Hier verschied gestern mittag der frühere Rektor der Fürstenschule St. Afra, Herr Geh. Studienrat Prof. Dr. Hermann Peter, Domherr des Hochstifts zu Meißen und Probst des Domkapitels St. Petri zu Bautzen. Die Beerdigung findet am Donnerstag von der alten Johanniskirche in Meißen aus statt.

Mühlberg a. d. Elbe, 17. Februar. Gestern brach in der hiesigen Neustädter Kirche Feuer aus. Der Feuerherd befand sich im Erdgeschoß des Turmes, wo Kohlen lagerten. Das Feuer hatte bereits alle in der Nähe befindlichen Holzstöße, Bretter, Treppengeländer und Balken ergriffen. Es gelang den Anstrengungen der Feuerwehr, das Feuer zu ersticken, ehe es in den eigentlichen Kirchenraum gelangen konnte. Der Schaden ist aber trotzdem sehr groß.

Döbeln, 17. Februar. In der Wohnung ihrer Eltern, Querstraße 1, wurde heute nachmittag die 20jährige Fabrikarbeiterin Unger von dem 19jährigen Hausdiener Köhlig in die Brust geschossen, anscheinend aber nicht tödlich verletzt. Köhlig erschoss sich dann selbst. Der Beweggrund zu der Tat war die Auflösung des Liebesverhältnisses durch das Mädchen.

Rossen, 16. Februar. Ein schwerer Einbruch diebstahl wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in der benachbarten Ortschaft Hirschfeld verübt. Der Dieb drang in die Wohnung des Molkereibesizers Theilen ein und stahl dort eine Geldkassette mit über 26000 Mark Inhalt. 4449 M. waren bares Geld, das übrige Wertpapiere. Durch den Radeberger Polizeihund „Egel“ wurde die Kassette mit den Wertpapieren in den Steinbrüchen nahe Hirschfeld aufgefunden. Als Täter wurde der Ruhwarter Ludwig in Meißen ermittelt.

218.50  
193.96  
2.681.—  
153.50  
25.50  
350.—  
189.40  
109.—  
245.—  
144.50  
81.50  
179.90

fe  
D  
e  
u.  
s.  
W.  
päter  
mer  
Exp.  
n  
ohn.  
nion  
ft.  
r. 2.  
z  
11.  
el  
ohn.

Neustädte, 16. Februar. Ende Juni ds. J. begeht die hiesige Jägerkompagnie die Feier ihres 100jährigen Jahrestages in Verbindung mit der Einweihung ihres neuen Schießstandes. Aus Anlaß dieser Festlichkeiten hält der Erzgebirgsbau des Wettinschützenbundes zu gleicher Zeit in Neustädte den diesjährigen Gantag ab. Die Jubiläumsschüsse stammen aus den Befreiungskriegen und gehörte dem ersten erzgebirgischen Bataillon des Banners der freiwilligen Sachsen, ist also von hohem geschichtlichen Werte.

Die sächsische Regierung und der Bau neuer Talsperren. Dem Landtage ist ein Dekret über Wasserbauangelegenheiten zugegangen. Darin werden die auf Grund der örtlichen Erhebungen ermittelten Kosten für die Regelung und Verbauung der Wasserläufe in den Gebieten der Weissen Elster, der Mulden, der Elbe, der Räder, der Schwarzen Elster, der Spree und der Neiße auf insgesamt 47 090 055 M. berechnet. Die weiteren Untersuchungen über die Möglichkeit der Anlage von Wasserwerken und Stauweihern, die sich zum Teil auch zur wirksamen Bekämpfung der Hochwassergefahr eignen und durch deren Errichtung die Grundlagen für eine sachgemäße Wasserwirtschaft des Landes geschaffen werden, die sich aber auch zur Gewinnung von Kraft- und Nutzwasser, mithin für private Zwecke, verwerten lassen, haben ergeben, daß in Sachsen 72 hierfür geeignete Talsperrengebiete mit einem Gesamtspeicherraum von rund 213 Millionen Kubikmeter vorhanden sind. Die Talsperren im Weiszergebiet, insbesondere auch die bereits in der Ausführung begriffenen bei Klingenberg und Walter, sind darin mit enthalten. Die Gesamtsumme der vorübergehenden Kapitalaufwendung bei Ausführung der sämtlichen 72 Talsperren kann auf 86 250 000 M. angenommen werden. Da diese Talsperren nicht nur zur Abmilderung der schädlichen Wirkung der Hochfluten, mithin nicht nur öffentlichen Interessen, sondern in erheblichem Maße auch zur Gewinnung von Kraft- und Nutzwasser oder sonstigen nichtöffentlichen Zwecken dienen würden, so würden auch die Kosten ihrer Herstellung anteilig von den Beteiligten aufzubringen oder doch zu vermindern und zu tilgen sein. Es kann daher nur ein Teil der Kosten der Aufwendung für Regelung und Ausbesserung der Wasserläufe zugerechnet werden, dessen Bemessung ausführlichen Untersuchungen vorbehalten bleiben müsse. Einer gleichfalls eingehenden Untersuchung auf Grund aufzustellender wasserwirtschaftlicher Pläne bedarf ferner die Frage, ob es zweckmäßig und wirtschaftlich ist, alle diese 72 Talsperren oder nur eine Anzahl davon nach und nach auszuführen.

Keine geheimen Deputationsführungen im Landtage. Schon seit Jahren ist es von der bürgerlichen Presse als Uebelstand empfunden worden, daß sie über die Vorgänge in den Deputationen des Landtages nicht unterrichtet wird, während die sozialdemokratische Presse nach dem Einzug der „Genossen“ in die Zweite Kammer in der Regel war, über wichtige Entscheidungen in den Deputationen sofort Mitteilung zu machen. Auf Grund einer neuerlichen Eingabe des Landesverbandes sächsischer Redaktoren und Verfassungskritiker haben die Deputationen sich nunmehr dahin entschieden, daß ihre Verhandlungen und Abstimmungen nur dann als vertraulich zu betrachten sind, wenn dies ausdrücklich in der Deputation gefordert wird. Die einzelnen bürgerlichen Abgeordneten sind infolge dieses Beschlusses nun auch bereit, den ihnen nahestehenden Blättern Auskünfte und Mitteilungen über wichtige Vorkommnisse in den Deputationen zu erteilen, soweit diese nicht als vertraulich gelten.

### Sächsischer Landtag.

Dresden, 17. Februar. Zweite Kammer. Am Regierungstische Staatsminister v. Seydewitz. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 2 Uhr. Es erfolgt zunächst die Schlussberatung über mehrere Kapitel des ordentlichen Etats für 1914 und 1915. Nach dem Berichte des Abg. Harter (Kons.) werden die Kapitel 74 Verwaltung der Staatsschulden, 75 großer Garten und sonstige staatliche Gartenanlagen in Dresden und 76 Forstakademie zu Tharandt, ohne Debatte nach der Vorlage angenommen. Die zu Kapitel 78 vorliegenden Petitionen bleiben auf sich beruhen. Zu Kapitel 81 bis 87 des Rechnungsbereiches für 1910/11. Geschäftsbereich des Finanzministeriums betr., werden die vorgelassenen Etatsüberschreitungen nachträglich genehmigt. Es folgt die Schlussberatung über Titel 26 des außerordentlichen Etats, Erweiterung des Bahnhofs Ebersbach betr. Die Deputation beantragt, die eingestellte Summe von 349 000 Mark als dritte Rate nach der Vorlage zu bewilligen. Dem Antrage wurde entsprochen. Nach Erledigung einiger unbedeutender Petitionen in Eisenbahnsachen verläßt das Haus am morgen nachmittag 2 Uhr. Schluß 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

### Deutscher Reichstag.

216. Sitzung vom 17. Februar 1914.

Nach der Beantwortung einer kleinen Anfrage des Sozialdemokraten Reichmann, ob Sachauschüsse für die Tabakindustrie errichtet werden sollen, durch Ministerialdirektor Caspar nimmt der Reichstag die Abstimmung über den Reichszuschuß zu den Olympischen Spielen vor. Der Antrag wird gegen die Sozialdemokratie und eine Minorität des Zentrums angenommen. Es folgen die Abstimmungen über eine Reihe von Resolutionen über Arbeiterverhältnisse. Dann tritt das Haus in die Weiterberatung des Justizetats ein. Der Staatssekretär Dr. Visser tritt zunächst für die 6. Reichsanwaltschaft ein und macht dann Mitteilungen über verschiedene neue Gesekentwürfe, die sich in Vorbereitung befinden. Der Redner der Fortschrittlichen Volkspartei, Abg. Wünsch, wünscht gleichfalls Wiederherstellung der Stelle des 6. Reichsanwalts. Er wünscht die Zuziehung der Volksschullehrer zum Schöffen- und Geschworenendienst und dem Jugendgerichte. Abg. Holtzke von den Konservativen und Merittin (Reichspartei) finden warme Worte für den deutschen Richterstand, ebenso der Abg. Bell (Zentrum). Darauf wurde die Weiterberatung auf morgen verlagert. Schluß 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

### Aus der Zeit der Befreiungskriege.

19 Februar 1814. Die Freude im Lager der Franzosen über den Sieg gegen die Hauptarmee war

groß und begreiflich, bei Napoleon aber actets diese Freude sehr bald in Uebermut aus. Um die siegesreiche Stimmung der Armee zu nähren, wurden 1500 Kreuze der Ehrenlegion ausgeteilt, überschwingliches Lob gespendet und scharfer Tadel, wie z. B. Marschall Victor Napoleons Jörn fühlen mußte. Klammende Berichte schilderten Napoleons Siege, die Gefangenen wurden im Triumph durch die Straßen von Paris geführt und es geschah überhaupt alles, um die stark gesunkene Kriegslust zu beleben. Seinen vollen Spott und Hohn goß Napoleon über Schwarzenberg aus, den er feige nannte, weil er sich direkt an ihn gewendet habe. Wie wenig Napoleon an Waffenstillstand und Vorfrieden dachte, geht aus seinen Worten hervor: „Ich bin so erschüttert, durch den infamen Antrag, daß ich mich schon dadurch entehrt halte, solch einen Vorschlag in Empfang nehmen zu müssen.“ Das war die Antwort auf Schwarzenbergs diplomatische Kunst. — An diesem Tage erhielt Blücher die Aufforderung Schwarzenbergs, sich wieder mit der Hauptarmee zu vereinigen, da man in den nächsten Tagen den Feind gemeinsam angreifen wolle; Blücher war voller Freude, mußte aber bald merken, daß es mit den Taten anders, als mit den Worten bestellt sei.

### Der Deutsch-Dänische Krieg.

19 Februar 1864. Die Preußen befehlen im letzten deutsch-dänischen Kriege Kolding in Jütland. Preußen hatte erklärt, die volle Eroberung Schleswigs sei ohne Besetzung der ganzen Halbinsel nicht tunlich, — und es war ihm gelungen, des stets zögernden Oesterreichs Zustimmung zu dieser Maßregel zu erhalten.

### Scheidemanns Reiseerlebnisse.

Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen. Und wenn dieser jemand ein Sozialdemokrat ist, der Amerika zu besuchen den unwiderstehlichen Drang in sich fühlt, so hat er natürlich jenseits des großen Teiches auch mancherlei erlebt. Ob diese Erlebnisse freudiger oder betrüblicher Natur sind, das hängt, so lesen wir in den „Bittauer Stimmen“, ganz davon ab, ob das Taktgefühl des Reisenden hinreicht, sich den geistigen Dispositionen der Amerikaner anzupassen oder nicht. Denn die Amerikaner sind allerweil eigene Menschen. Und der Sozialdemokrat, der aus Gründen des Studiums oder der Agitation die neue Welt aufsucht, wird gut tun, das Repertorium seiner Vorträge einer Revision zu unterziehen. Der amerikanische Arbeiter läßt sich von den bei uns üblichen sozialdemokratischen Hepteben und Phrasendreschereien durchaus nicht imponieren. Vor allem aber hat der Amerikaner nicht das mindeste Verständnis für den Vogel, der sein eigen Nest beschmückt.

Dr. Liebtnecht hat das alles gewußt und beachtet. Es war kein Zufall, daß er in Amerika sich eines ganz andern Auftretens befleißigte als im deutschen Reichstage oder gar im preussischen Abgeordnetenhaufe. Anders Herr Scheidemann. Er fühlt sich so vollkommen als Parteitapostel, daß er von den amerikanischen Genossen mit der „künftigen“ Verehrung aufgenommen zu werden erwartete. Wie diese Verehrung ausgefallen haben mag, kann man an der Tatsache erkennen, daß Herr Scheidemann in einer Abschiedsrede folgendes Klagegedicht anstimmte: Von der sozialdemokratischen Arbeiterpartei (Amerikas natürlich) wurde ich in einer Weise begeistert, wie ich sie vom Reichsverband gegen die Sozialdemokratie von Deutschland her kenne.

Das klingt ja recht erbaulich! Was hat man dir, du armes Kind, getan? Die „Tägl. Rundschau“ hat sich die Mühe genommen, der beweglichen Klage auf den Grund zu gehen. Sie hat daraufhin festgestellt, daß die amerikanischen Genossen allerdings sehr wenig zufrieden gewesen sind mit dem Auftreten Scheidemanns. Und sie haben die Disziplinlosigkeit befehlen, ihm das auch vor aller Welt zu attestieren. Das sogenannte Blatt bringt eine Blütenlese aus fünf Nummern des in Cleveland erscheinenden „offiziellen deutschen Organs der sozialistischen Arbeiterpartei“, des „Volkstfreund u. Arbeiterzeitung“. Aus diesen 5 Nummern sei hier folgende Blütenlese wiedergegeben: Dieser importierte deutsche Genosse, bei dem immer 19 Zwanzigstel, was er sagt, erlügen ist...

In einem offenen Briefe, von der deutschen Sektion der S. A. P. in Philadelphia an Scheidemann gerichtet, heißt es unter anderem: „Wenn Sie uns diese Beweise nicht liefern, so sind Sie selbst der Verleumder und niederträchtige und gemeine Lügner...“

„Bebels Stiefel sind Scheidemann viel zu groß.“ „Seine dumme wie grundlose, auch auf einen Sozialisten direkt abstoßend wirkende Arroganz u. Grobheit.“ „Er kam nicht, um zu studieren, sondern um zu schulmeistern.“ „Er war anscheinend zu feige, die inneren Verhältnisse der beiden sozialistischen Parteien kennen zu lernen.“ Seine Arbeitgeberin war die sozialdemokratische Partei, von der er 60 Dollar per Extragsabend bezog. Einer solchen Milchkuh stößt man nicht vor den Kopf.

Das sind freilich recht bittere Wahrheiten, die der von den deutschen „Genossen“ so oft zu unrecht gefeierte Scheidemann in der Republik Amerika hat einstecken müssen. Nun vielleicht halten ihn seine deutschen Mitläufer dafür im Vaterlande wieder schuldig, denn mancher deutsche Arbeiter will ja immer noch nicht einsehen, wozu das Ziel der Scheidemann und Consorten geht.

### Aus der Bahn geschleudert.

Roman von Baronin G. v. Schlippenbach. (Schluß.)

„Wir kennen uns genau, nicht wahr, Wilhelm?“ sagte sie, „und wir wollen Freude und Leid teilen, wie Gott es bestimmt.“ „Ja, meine Anna, so soll es sein,“ war die Antwort. Drei Verlobungsanzeigen flogen in die weite Welt hinaus. Sie kamen auch nach Rußland zu Schermatoffs.

Sofja las sie und sagte später zu Olga: „Siehst du, der lange Deutsche hat den Preis davongetragen.“

„Schmerzt es dich tief, Bruder?“ „Ja, ich muß Zeit haben, darüber hinwegzukommen.“

Er ließ den kleinen Schlitten aufspannen und blieb viele Stunden fort.

Es wurde bestimmt, daß beide Schwestern am 21. April Hochzeit feiern sollten, Ufelotte und Göß vier Wochen später.

Während Denwitz und Anna auf der Hochzeitsreise waren, erbot sich Frau Professor Gräfnitz, Käthe bei sich zu behalten. Zur Hochzeit des Bruders wollten die jungen Paare wieder in Wiesbaden eintreffen. — Edern und Ellen gedachten, an die Riviera zu gehen, Denwitz und Anna nach Tirol. Es war noch etwas früh im Jahre, aber man hoffte auf einen guten Lenz, und sie trugen den Mai im Herzen.

Zu Neujahr kam Franz. Sein frisches, munteres Wesen gefiel allen. Er hatte gute Zeugnisse mitgebracht und freute sich auf seine erste Seereise und sein Schiff.

Nun hieß es wieder Abschied nehmen. Aber es geschah nur auf kurze Zeit, dann sollten die Liebenden für immer vereint sein.

Anna inserierte in den Zeitungen, daß Pension Cassiana zu vergeben wäre. Es fanden sich zwei ältere Schwestern, die das gut beleumundete Pensionat übernahmen.

Die Ausstattungen wurden bestellt. Das hübsche Sämmchen auf der Bank und Annas mütterliches Vermögen reichten aus, um alles solide und nett einzukaufen, und Frau von Werbenstätt sorgte für den Luxus. Ihr Bruder gab ihr eine ziemlich große Summe für Ellens Aussteuer.

Es war der eitlen Frau auch lieb, den Nießbrauch ihrer Pension zu haben und nur noch ein Drittel für Franz hergeben zu müssen. Späterhin blieb ihr ja doch die volle Summe.

Der Hochzeitstag nahte. Ganz gleich in weiße Seide geteilt, Schleier und Myrtenkranz im Haar, waren die Schwestern noch einen Moment allein. Sie hielten sich umschlungen.

„Ich danke dir für all deine Liebe, „Mütterchen“,“ sagte Ellen bewegt.

„Gott segne und behüte dich, mein Liebling.“ Dann kamen die beiden Verlobten. Edern in der Galauniform, schön wie ein Kriegsgott, Denwitz im schlichten Frack, ein Bild echter Männlichkeit.

Käthchen glück einer Rosenkospse. Ihr zur Seite schritt der Seekadett als Brautführer. Frau von Werbenstätt hatte eine schwere Seidenrobe angelegt.

Man fuhr zur Kirche. Wunderbar hatte das Glück Anna verschönt. Sie sah fast hübsch aus im bräutlichen Schmutz, um-Jahre jünger.

Die Trauung ist beendet. Das Dinner fand in den „Vier Jahreszeiten“ statt.

Nur wenige Menschen waren zur Hochzeitsfeier geladen. Professor Holstein und Frau, Gräfnitzens und einige Kameraden von Göß, außerdem der Bruder der Frau Oberst, ein lebenswärtiger, freundlich aussehender Fünfziger.

Um sieben Uhr reisten Edern und Ellen ab, zwei Stunden später Anna und Denwitz. Sie gingen zuerst nach München, Ederns nach Paris und von dort an die Riviera.

In hide Reise-Kostüme gekleidet, verließen die bräutlichen Frauen Wiesbaden.

Anna stand am Fenster eines Abteiles erster Klasse. Die Lichter der Stadt stimmerten herüber. Sie gedachte voll Dank gegen Gott der Zeit, die sie dort verlebt hatte.

Ihres Gatten Arme umfingen sie. „Mein Weib,“ sagte er leise und zog sie an sein Herz.

Das Frühjahr zog ins Land und schwang sein goldenes Zepter.

Der Tag nahte, an dem auch das dritte Paar Hochzeit feiern sollte.

Kurz vorher trafen die Neuvermählten in Wiesbaden ein. — Die jungen Frauen sahen blühend und frisch aus, das Glück strahlte aus ihren Augen, ebenso wie aus denen ihrer Gatten.

Göß war nun doch Adjutant geworden. Sein Schwiegervater schenkte ihm ein Pferd, und die Julage, die er bewilligte, war so reichlich, daß das Paar ein sorgenloses, behagliches Leben führen konnte.

„Hat der Mensch Glück,“ sagte der alte Schmidt, „ein so reizendes Mädchen und dabei ein Goldstück. Na, ich gönne es ihm von Herzen, er verdient es.“

Frau von Gräfnitz hatte sich mit der schlechten Partie, die ihre Tochter machte, ausgeöhnt und gab dem wackeren jungen Mann voll Vertrauen ihr Kind. Die Nähe von Koblenz ermöglichte ein häufiges Wiedersehen.

„Junge, mache Ufelotte glücklich,“ sagte der Professor beim Abschied, „sie ist mein einziges Kind.“ In festem Druck ruhten die Hände der Männer ineinander.

Nun war auch dieses Paar davongeflogen auf die Hochzeitsreise.

Bis Berlin reisten Edern und Denwitzens zu-

ammen, Potsdam nach den an als wollten sie...  
Jah...  
Pflingst...  
in Kus...  
hat ver...  
Kät...  
liebze...  
Pensio...  
liegt, ta...  
tung ih...  
zigen...  
glücklic...  
„M...  
chen“, s...  
geworde...  
Und...  
Seele d...  
verleit...  
Ede...  
beiden...  
worden...  
bewohn...  
Garten...  
und die...  
Ber...  
Ellen o...  
Arme, d...  
des Ba...  
Ber...  
feld un...  
hets da...  
Grundst...  
Gö...  
sammen...  
nach W...  
lenz, G...  
den bei...  
Dieser...  
und geb...  
überzusi...  
Frau...  
Gretel...  
ich nach...  
bet ihre...  
wohl in...  
We...  
wesen...  
berg bi...  
Um...  
leben G...  
ste ab...  
R...  
keinen...  
Franz...  
Als er...  
„D...  
reizend...  
Da...  
beruden...  
„W...  
Anna u...  
St...  
auf dem...  
gastliche...  
M...  
Bnde fi...  
„Mütter...  
es dank...  
hatte G...  
Die...  
senen s...  
ranklen...  
ein Fr...  
zählen...  
An...  
Käthchen...  
von der...  
bemerk...  
Frau b...  
Die...  
Silberl...  
fangen...  
In der...  
Sie gel...  
reichen...  
ste den...  
reinem...  
„M...  
Worte...  
Un...  
hernied...  
14...  
Mont...  
Babon...  
Das...  
andere...  
mit m...  
man...  
reiche...  
Wier...  
tante

ammen, dann trennten sie sich. Ederns fuhr nach Potsdam, nach Ellens alter Heimat, und Dennwitz nach dem meeresumrauschten Markeshmen, wo Anna fortan als glückliche Frau und zärtliche Mutter schalten und walten sollte.

Jahre sind vergangen. Heute erwartet Anna all ihre Lieben. Das schöne Pfingstfest naht. Die Geschwister haben ihren Besuch in Aussicht gestellt, und auch Frau von Werdenstätt hat versprochen, zu kommen.

Rätchen ist ein großes, hübsches Mädchen von siebzehn Jahren geworden. Sie befindet sich in einem Pensionat in Königsberg. Da das ererbte Gut nahe liegt, kann sie oft zu Besuch kommen. Unter der Leitung ihrer Stiefmutter entwickelt sie sich zu einer tüchtigen Hausfrau. Seit das Brüderchen, der jetzt vierjährige Hans-Wilhelm geboren ist, ist Rätche überglücklich.

„Mütterchen!“ ruft der muntere Schelm, „Mütterchen“, sagt das heranwachsende Mädchen, „Mütterchen“, sagte auch der Mann, dessen Sonnenschein Anna geworden ist.

Und sie verdient diesen Namen. Ist sie doch die Seele des Hauses, die Behagen und Wärme um sich verleiht.

Oben glücklich wie Dennwitz und Anna sind die beiden andern Ehepaare. Ederns ist Rittmeister geworden, Ellen blüht in fräulicher Lieblichkeit. Sie bewohnen die frühere Werdenstättische Villa. Im Garten spielen ihre beiden Kinder, der kleine Heinz und die niedliche Anna, das Patschen der Tante.

Wenn die Mienen an der Villa vorbeiziehen, steht Ellen oft an der Gartentür, das Töchterchen auf dem Arme, den Buben zur Seite, der militärisch den Gruß des Vaters erwidert.

Wenn Ederns Urlaub hat, ist die Familie in Rodensfeld und genießt das Bandleben. Sie besuchen dann stets das Grab der guten Tante Ernestine, die den Grundstein zu ihrem Lebensglück gelegt hat.

Göb und Eifelotte sind oft mit den Eltern zusammen. Am Sonntag trägt der Rheinbampfer sie nach Wiesbaden, oder die Eltern besuchen sie in Koblenz. Mama Gräfinz kann nicht lange von den Entschenen getrennt sein, von Rüdiger und dem kleinen Alfred, den beiden munteren Söhnen Eifelottes und Göb. Dieser strebt danach, die Kriegsakademie zu besuchen, und gedenkt, dann mit Frau und Kindern nach Berlin überzusiedeln.

Frau von Werdenstätt ist ganz verzaubert in die Entel. Sie kommt oftmals zu Besuch und findet sich nach und nach daran, alt zu werden. Das Leben bei ihrem Bruder befriedigte sie, und sie fühlt sich wohl in der großen Stadt.

Werdenstätt waren einige Tage in Berlin gewesen. Ederns und sie machten die Reise über Königsberg bis Markeshmen gemeinsam.

Um fünf Uhr nachmittags erwartete Anna ihre lieben Gäste. Dennwitz war zur Station gefahren, um sie abzuholen.

Nach einer war gestern ganz überraschend in Markeshmen eingetroffen, ein junger, schmucker Seeoffizier, Franz von Werdenstätt. Er wurde freudig begrüßt. Als er Rätche sah, erkannte er sie kaum.

„Donnerwetter!“ raunte er Anna zu, „die ist ja reizend geworden.“

Das junge Mädchen errötete unter dem bewundernden Blicke.

„Willkommen, herzlich willkommen!“ begrüßte Anna ihre Gäste.

Sie hob die Kinder aus dem Wagen. Ihr Patschen auf dem Arme, ging sie voran in das Haus, das seine gastlichen Tore öffnete.

Als die ganze frohe Gesellschaft unter der großen Linde sich um den Kaffeetisch versammelt hatte, als das „Mütterchen“ all ihre Lieben um sich sah, da waltete es dankbar in ihrem Herzen auf. Wie wunderbar hatte Gott sie geführt!

Die Kinder waren zu Bett gebracht, die Erwachsenen saßen auf der großen, von wildem Wein umrankten Veranda bei einer Pfeifschbowle. Das war ein Fragen und Antworten, ein Berichten und Erzählen.

Annas Augen ruhten stinnend auf Franz und Rätchen. Der junge Seeoffizier war unzer trennlich von dem hübschen jungen Mädchen. Auch Dennwitz bemerkte dies. Er hob sein Glas und nickte seiner Frau bedeutungsvoll zu.

Die Blumen dufteten, und der Mond saubte sein Silberlicht in den Garten. In den blühenden Büscheln sangen die Nachtigallen.

„Nun sind sie alle zur Ruhe gegangen. — In der Ordnungsliebe hatte Anna alles weggeräumt. Sie geht dann zu ihrem Manne, der, eine Zigarre rauchend, noch auf der Veranda steht. Velle schlingt sie den Arm um ihn. Ihr Herz ist so voll, voll von reinem Glücke. Dennwitz zieht sie in seine Arme.

„Mütterchen“, sagte er nur, aber es liegt in dem Worte alles, was er fühlt.

Und die laue Juninacht flüht über Markeshmen hernieder.

### Das Haarwaller.

Humoreske von Oscar Keller.

(Radbruch verboten.)

Dr. James Everett Frank Knownothing war seit 14 Tagen für keinen Menschen zu sprechen. Am letzten Montag waren es genau 14 Tage, daß er sich in sein Laboratorium eingesperrt hatte, um etwas zu erfinden. Das Erfinden war sein Beruf. Er hatte sonst gar nichts anderes zu tun; bei Tag und Nacht beschäftigte er sich nur mit den tollkühnsten und verzweifeltesten Gedanken, wie man die Menschheit mit irgend etwas Wunderbarem überzeuge.

So hatte er im Laufe der Jahre schon ziemlich viel Verdienste heraufgebracht. Seitdem eine alte Erbtante ihm den Gefallen erwiesen hatte, ihn zum Universitäts-

erben ihres großen Vermögens einzusetzen und bald darauf zu sterben, hatte er eine ganze Menge Dinge erlitten, über die man den Kopf schüttelte. Ein beizbarer Solinbrot für den Winter war noch das geringste davon. Er machte sich daraus genau so wenig wie aus seiner Erfindung der Angel für Alligatoren oder aus dem multifunktionalen Aschenbecher. Denn das verschlang schließlich nur viel Geld und fand keine Abnehmer. Dafür wollte er diesmal etwas schaffen, von dem noch späte Geschlechter erzählen werden. Er hatte sich nämlich auf die Chemie geworfen; die war ihm noch ganz neu und er kalkuliert nicht mit Unrecht, gerade seine Unbefangenheit werde ihm den rechten Weg weisen. Wer mit zu viel Sachkenntnis beladen ist, kann sich leicht in dieser verirren.

Rebenbel hatte ihn noch ein anderer Umstand dazu bewegen, sich der Chemie zu verschreiben.

Es war auf dem letzten Ballabend bei Botters. In der großen Gesellschaft, die sich in den Salons bewegte, war auch sie — die junge, entzückende Witwe Mrs. Henriette Alice Flue, der Knownothing schon seit vollen acht Monaten den Hof machte. Und ihr schienen ihm gewogen zu sein, denn sie hatte für ihn ihr schönstes Lächeln und den liebendwürdigsten Blick ihrer verschleierte Schwärmerischen Augen. Sogar dachte Knownothing noch nicht ans Scheitern — das wußte er aber trotzdem, würde er sie daran denken, dann nur die schöne, stolze junge Witwe, die obendrein eine jährliche Rente von 16 000 Dollar wert war.

Auf dem Ball bei Botters hatten sie sich nun über alle möglichen Dinge unterhalten, bis die schöne Witwe ihrem Bewunderer sagte, sie könne noch immer nicht ein Haarwaller finden, zu dem sie vollstes Vertrauen besäße. Wohl habe sie schon mit allen möglichen französischen, englischen, deutschen, amerikanischen, indischen, ägyptischen und australischen Erzeugnissen versucht, keines hätte ihr aber entzogen, jedem einzelnen hatte doch dieser oder jener Fehler an.

„Wie mühte denn das Haarwaller beschaffen sein, das sie als vollkommen bezeichnen und das würdig wäre, sich Ihre Gunst zu erwerben?“ fragte Knownothing, in dessen Hirne jetzt schon ein wahrhaft großer, genialer Gedanke reifte.

„Es muß vor allem das Haar weich und elastisch erhalten, ihm seine natürliche Farbe geben und ein wenig seinen Glanz verleihen, es endlich kräftigen und bis jetzt vorfärbigen“, antwortete die schöne Witwe.

„Und wenn ich Ihnen solch ein Haarwaller verschaffe?“ fragte Knownothing, sich stolz in die Brust werfend. „Dann bin ich Ihre ewige Schuldnerin“, antwortete sie mit verbindlichem Lächeln und sah ihn an, daß ihm dabei heiß und kalt wurde. Kein Zweifel, in diesem Blick lag die Ermutung, sich durch das Haarwaller völlig das Herz der Witwe zu erobern.

Knownothing hatte keine ruhige Minute mehr. Das Haarwaller der Frau Flue mit 16 000 Dollar Rente wurde zum Ziele seines Lebens, verfolgte ihn im Wachen und Träumen, brachte ihn schier zur Verzweiflung. Es blieb ihm nichts anderes übrig, er mußte das Haarwaller erfinden. Und wenn er etwas erfinden will, dann wird er es auch.

Fürs erste kaufte er sich sämtliche Haarwaller ein, die er nur aufreiben konnte; im Verlaufe einer Woche hatte er für 2618 Dollar 84 Cents ein ganzes Lager dieses nützlichen Artikels angeschafft; dann machte er sich daran, die einschlägige Literatur zu studieren, und am Schlußte sperrte er sich ein, um die Erfindung fertigzustellen.

In den ersten Tagen ging es recht schlecht. Er hatte da zwei kleine Explosionen und einen verbrannten Daumen zu übersehen; in den nächsten Tagen wurde ihm die Wohnung gefährlich, weil er mit einer neuen Mischung einen so penetranten Geruch im Hause verbreitet hatte, daß die junge Frau eines Advokaten zweimal in Ohnmacht fiel; nach drei späteren Tagen ließ ihm sein Diener davon, weil er an ihm ein eben fertiggestelltes Flaborat probierte und ihm damit die Haare moosgrün gefärbt hatte, — zu Beginn der zweiten Woche war er aber endlich so weit, daß er sich selbst das erlösende Wort „Heureka“ ausrief.

Nun galt es, dieses Präparat zu probieren. Einen Diener hatte er nicht mehr für diesen Zweck, und seinen eigenen pechschwarzen Schopf wagte er nicht zu riskieren. Da fiel ihm ein, daß er doch einen prächtigen Büdel mit seidenweichem, flaumigem, weißem Kraushaar besäße.

Gedacht — getan! Nero wurde ins Laboratorium geschafft, mit dem neuen Haarwaller tüchtig beaufen, bearbeitet und eingerieben, — was sich übrigens der Hund nicht einmal gefallen ließ, denn er knurrte und schnappte nach der Hand seines Herrn, — und dann sofort dem Sonnenlichte ausgesetzt.

Da geschah aber etwas sehr Wertwürdiges! Je mehr Nero trocknete, desto mehr begann sich sein weißes Kraushaar zu kräuben, — zum Schluß war er gar kein Büdel mehr, sondern ein Igel mit förmlichen Drahtborsten.

Als Knownothing sah, was er angestellt, wollte er sich erschließen; glücklicherweise war sein Revolver nicht geladen.

Der Büdel-Igel schien die ihm angetane Schmach furchtbar zu empfinden; er verlor sich in abgelegene Winkel und heulte unausgesetzt, fortwährend seine Borsten mit der Zunge leckend. Es blieb nichts anderes übrig, der Tierarzt mußte geholt werden. Dieser nahm Nero in Behandlung und verlangte einen Voranschlag von 100 Dollar.

Aber Knownothing verlor trotzdem nicht allen Mut. Offenbar fehlte seinem Haarwaller noch eine Ingredienz. Also machte er sich nochmals ans Studium und kam glücklich bald dahinter, er benötigte eines seltenen Pflanzenextraktes, wie es nur ein Mensch bereite, ein Apotheker in Fünfkirchen in Ungarn.

Kurz entschlossen sperrte Knownothing sein Haus zu, nahm von seinen Freunden Abschied und machte sich auf den Weg nach Europa. Die schöne Witwe Flue, gerührt von so viel Treue und Hingebung, begleitete ihn bis zum Schiffe und gab ihm hier eine Rote, die sie in der Hand hielt. Knownothing leuchtete tief auf und preßte die Blume an seine Lippen, die schöne Witwe schlug die Augen nieder und wurde blutrot im Gesicht. Als sie ihm dann die Hand reichte, veripürte er einen leichten Druck ihrer Finger, der ihm das Herz erbeben machte.

Knownothing hatte Glück. Die Überfahrt nach Europa dauerte diesmal nur 16 Tage; sonst pflegt sie 10 Tage zu dauern, aber die Maschine war auf hohem Ocean defekt geworden, und da mußte man von Glück reden, daß das Schiff überhaupt hinüberkommen konnte. Wie leicht hätten sie gar 32 Tage auf dem Meere herumfahren können!

In Europa ließ sich Knownothing keine Sekunde Zeit. Er nahm den schnellsten Zug, den er erreichen konnte, und fuhr direkt nach Fünfkirchen. Als er dort ankam, mußte er zu seinem Entsetzen erfahren, der gesuchte Apotheker sei gerade vor vier Tagen begraben worden, er werde aber trotzdem den gewünschten Pflanzenextrakt bekommen, wenn

er sich bis zum Frühjahr gebildet wolle; jetzt, im Sommer, gebe es diese bewußte Pflanze nicht.

Knownothing wurde starr. Einen Augenblick bloß, — dann siegte der überlegene Amerikaner in ihm und er lächelte. Und lächelnd zog er seine Briefstöße hervor und legte vor dem erlauchten Professor bare fünf Hundert Dollar hin.

„Ah, das ist was anderes“, sagte der Professor, „dieser Sprache gegenüber bin ich ohnmächtig, — ich werde Ihnen die Hälfte des seltenen Saftes, von dem wir im ganzen ein kleines Fäßchen noch besitzen, geben.“

Dann ging der Professor zur Witwe des vor vier Tagen verstorbenen Apothekers und sagte ihr: „Da brin ich ein verrückter Amerikaner, der irgendeinen Pflanzensaft von mir verlangt, den ich gar nicht kenne. Er hat dafür fünf Hundert Dollar hingelegt. Ich werde ihm etwas gefärbtes Zuckerwasser dafür geben!“

Knownothing packte den seltenen Schatz, den ihm der Professor gab, sorgfältig in die Brusttasche und löste geduldig auf des Professors Verhaltensregeln, das Elixier weder dem Sonnenlicht, noch dem Monde, noch der elektrischen Lampe aussetzen, es vor Gebrauch tüchtig zu schütteln und nie mehr als höchstens drei Tropfen davon einzunehmen.

Letzteres leuchtete Knownothing zwar nicht ein, — wozu denn eine Tinktur, die für ein Haarwaller bestimmt ist, tropfenweise einnehmen, — aber er sagte kein Wort. Wer weiß, vielleicht ist dieser Pflanzensaft auch innerlich zu gebrauchen.

Nach zweieinhalb Monaten war Mr. Knownothing wieder daheim.

Sofort sperrte er sich wieder in sein Laboratorium ein, arbeitete unausgesetzt vier Tage und vier Nächte und sagte sich danach zum zweitenmal „Heureka!“

Als alles so weit fertig war, schrieb er an Frau Flue, er habe nun endlich das von ihr gewünschte Haarwaller hergestellt, sie möge ihrem Diener befehlen, — dieser Diener war er — wann er es ihr zu Füßen legen dürfe. Am zweiten Tage kam schon ein reizendes, nach Eau d'Espagne duftendes Bilet, in dem ihm die junge Witwe mitteilte, sie freue sich sehr auf das versprochene Haarwaller, noch mehr auf das Wiedersehen mit ihm, er möge kommenden Mittwoch zu ihr kommen, da habe sie große Gesellschaft, da werde er auch eine Neuigkeit erfahren, die ihn gewiß interessieren werde.

Knownothing machte an diesem Mittwoch große Toilette. Doch das war das wenigste! Zur Ehre des Abends versuchte er vor allem sein Haarwaller an sich selbst, — er rieb seinen Schopf tüchtig ein und fand, daß seine Erfindung allen Wünschen der Frau Flue entspreche. Dann steckte er noch ein Kristallglas mit demselben Wasser zu sich und machte sich auf den Weg.

Im Salon der Mrs. Flue war eine zahlreiche Gesellschaft versammelt. Die meisten Gäste kannte Knownothing, und so gab es ein fast endloses Begrüßen, Aufstogen und Erzählen, daß er endlich froh war, eine freie Sekunde zu finden, Mrs. Flue die Hand zu drücken.

Sie war liebenswürdig wie immer, reizend und von ausgefuchter Heiterkeit. „Nun will ich Sie auch endlich mit meinem Bräutigam bekannt machen“, sagte sie nach einer Weile, „und das ist die große Neuigkeit, von der ich Ihnen geschrieben, — ich habe mich vor zwei Monaten mit Mr. Flabam aus der Firma Flabam, Bennet u. Comp. verlobt!“

Knownothing glaubte versinken zu müssen, — doch er war ein tadelloser Gentleman, lächelte daher bloß verbindlich und fuhr sich schwärmerisch mit der Hand durch die Haare.

Doch was war das? Als er die Hand zurückzog, war sie voller Haare, — er hielt ganze Roden zwischen den Fingern.

Die junge Witwe fuhr entsetzt zurück und brach dann in helles, lautes Lachen aus. Als schämte sie sich dessen, ließ sie sodann davon, Knownothing in seiner Verzweiflung allein lassend.

Knownothing schlich sich in ein entlegenes Zimmer. Er stellte sich vor einen Spiegel und begann seine Roden zu streichen, — aber es nützte nichts, sie trennten sich vom Haupte, eine nach der andern, und flatterten traurig zur Erde nieder! Zum Schluß hatte er eine Glabe bis in den Nacken hinein.

Knownothing ließ erschüttert davon. In der Garderobe, wo er Überrock und Hut verlangte, sah ihn der Diener verwundert an. Endlich wagte er Knownothing anzufordern:

„Der Gentleman hat seine Verlocke irgendwo verloren!“ „Dummkopf!“ rief ihm Knownothing zu, stellte den Kragen seines Überrockes hoch und schenkte auf der Straße einem Bettler das kostbare Flaton mit dem neuen Haarwaller.

„Warum soll der Bettler keine Glabe haben!“ sagte sich Knownothing.

### Wettervorhersage für den 19. Februar 1914.

Westwind, wolkig, mild, zeitweise Niederschlag.

Niederschlag in Eibenrod gemessen am 18. Februar, früh 7 Uhr 9,1 mm - 9,1 auf 1 qm Bodenfläche.

### Mitteilungen des Agl. Standesamtes Eibenrod

auf die Zeit vom 11. bis mit 17. Februar 1914.

Ausgebote: a) hiesige: Der Maler Max Ludwig Hegmann in Hue mit der Stickerin Marie Frieda Grimm hier.

b) auswärtige: Der Kaufmann Hermann Walter Dieg hier mit Margareta Johanna Schelbe in Forten. Der Doktor Albert Paul Hugo Petrowski hier mit Alma Elina Pöfer in Gera.

Christlichkeiten: (Nr. 6.) Der Schiffenführer Ernst Emil Göb und die Stickerin Marie Helene Dörfel, beide hier.

Scheuten: (Nr. 2-38.) Dem Wäckermeister Paul Gustav Rempt hier 1 S. Dem Buchhalter Eduard Paul Weister hier 1 T. Dem Feuermann Friedrich Paul Müller hier 1 S. Dem Brettschneider Max Emil Mennig hier 1 T. Dem Schiffsredemaster Paul Louis Thielmann hier 1 S. Dem Wäcker Hugo Otto Gündel hier 1 T. Dem Schiffenführer Curt Bernhard Meyer hier 1 S. Dem Hausmann Richard Otto Preiß hier 1 S. Dem Schiffenführer Max Curt Feig Rächtegott Linger hier 1 S. Dem Schiffsführer Max Louis Luchter hier 1 S. Dem Lokomotivführer Ernst Otto Koch hier 1 S.

Sterbefälle: (Nr. 2-26.) Die Pugmacherin Ulrike Emilie Weisner hier, 60 J. 6 M. 6 T. Martha Emilie Schler geb. Flach hier, 36 J. 6 M. 1 T. Kurt Alfred, Sohn der Stickerin Anna Minna Wegbrauch hier, 8 M. 17 T. Clementine Wödel hier, 62 J. 8 M. 1 T. Hierüber: 1 Totgeburt.

### Freudenliste.

lieberachtet haben vom 17. 2 bis 18. 2. im

R a i h a u s : Hugo Schnabel, Agl., Leipzig. Max Winto, Agl., Chemnitz. Albert Schuster, Agl., Cöberan. Kurt Kluge, Werkführer, Langenau.

R e i c h s h o f : B. Wilmski, Agl., Borsdorf. Rich. R. Zeigner, Agl., Glaucha. Gustav Starke, Agl., Dresden. Oswald Becker, Agl., Chemnitz. Frau Wilhelmine Weber, Frankfurt. G. Jonsacki, Agl., Warkchau-Polen.

Stadt Leipzig: Ernst Meier, Agl., Chemnitz. Adolf Matthes,

Am. Leipzig, Erich Weidmüller, Am., Annaberg, Gustav Schelle, Am., Chemnitz.  
 Engl. Hof: Ernst Reiber, Handlungsgehilfe, Plauen.  
 Gasth. Brauerei: Eduard Lautenhahn, Handelsmann, Annaberg b. Richtenhein.

## Neueste Nachrichten.

— Berlin, 18. Februar. Die Heeresvermehrung wird dem bayerischen Heereskontingent neben der Vermehrung des Sollstandes auch ein Zeppelein-Luftschiff modernster Konstruktion bringen. Luftschiffstation wird Gernersheim, das von der Grenze nicht weit entfernt ist.

— Kiel, 18. Februar. Kontreadmiral von Bredow, der verdienstvolle Marinekommandeur vom Kaiser-Wilhelm-Kanal, ist nach langem Leiden gestern gestorben.

— Kassel, 18. Februar. Drei Soldaten des hiesigen Infanterie-Regiments Nr. 167 wurden unter Krankheitserscheinungen, die an Genickstarre er-

innern, gestern ins Lazarett gebracht. Muskulärer Reiz von der 4. Kompagnie, einer der drei Erkrankten, ist bereits gestorben.

— Paris, 18. Februar. Die Zahl der Krankheitsfälle in den französischen Garnisonen ist noch ständig im Wachsen begriffen. Auch die heute vorliegenden Nachrichten lassen erkennen, daß alle zur Bekämpfung der Seuche ergriffenen Maßnahmen bisher erfolglos geblieben sind. Niemand seit dem Ausbruch der Epidemie haben sich an einem einzigen Tage so viele Todesfälle ereignet, als gestern. Von 193 erkrankt im Garnisonlazarett in Orleans Darniederliegenden, die sämtlich dem 131. Infanterie-Regiment angehören, sind abermals drei verschieden. Auch in Marseille erlagen drei Rekruten gleichfalls der Seuche, in Montpellier zwei und in Bourges einer. Vom 137. Infanterieregiment starben gestern 4 Rekruten an Genickstarre. Auch die Zahl der Neuerkrankten ist ziemlich beträchtlich. Allein das 26. Artillerie-Regiment sankte 250 Soldaten in Militärhospital, von denen mehrere bereits gestorben sind, während andere mit dem Tode ringen. Aus zahlrei-

chen kleineren Garnisonen sind gleichfalls Nachrichten über Erkrankungen eingelaufen.

— Madrid, 18. Februar. Von einem verheerenden Unwetter wurde gestern Oviedo und Umgegend heimgesucht. Ein furchtbarer Sturzwind setzte die tiefer gelegenen Viertel unter Wasser. Die Bewohner mußten auf die Dächer flüchten. Der angeordnete Materialschaden ist sehr groß. Auch aus verschiedenen anderen kleinen Ortschaften kommen ähnliche Nachrichten. In der Gemeinde La Torre sind mehrere Häuser vom Wasser vollkommen zerstört worden. Der Damm, der zur Eisenbahn führt, ist vollkommen zerstört, so daß die Gemeinde vom Verkehr völlig abgeschlossen ist.

— Athen, 18. Februar. Wie mitgeteilt wird, ist das Militärbündnis zwischen Rumänien und Griechenland seit dem Aufenthalt Benizelos in Bulareh perfekt geworden.

## Kursbericht vom 17. Februar 1914.

Deutsche Fonds.	
3 Reichsanleihe	75.21
3 1/2 "	97.80
4 "	98.9
5 Preussische Consols	78.11
5 1/2 "	87.8
4 "	9.70
5 Sächs. Rente	77.8
3 1/2 Sächs. Staatsanleihe	98.21
Kommunal-Anleihen.	
3 1/2 Chemnitz Stadtanl. von 1889	92.90
3 1/2 "	95.60
4 Chemn. Strassenb.-Anl. von 1907	97.1
4 Chemnitz Stadtl. von 1908	97.10

## Mitteldeutsche Privat-Bank. Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Ausländische Fonds.	
1 Oesterreichische Goldrente	93.40
1 Ungarische Goldrente	85.-
1 Ungarische Kronrente	83.40
1 Chinesen von 1896	99.4
1 Japaner von 1906	83.-
1 Rumänen von 1906	88.50
1 Buenos Aires Stadtanleihe	102.50
1 Wiener Stadtanleihe von 1898	87.-
Deutsche Hypothekendarlehen.	
1 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	—

Industrie-Aktien.	
4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	95.25
4 Leipz. Hypoth.-Bank Ser. 15	94.50
4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	94.80
4 Schwarzburg Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	95.50
Bank-Aktien.	
1 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	95.25
1 Leipz. Hypoth.-Bank Ser. 15	94.50
1 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	94.80
1 Schwarzburg Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	95.50
Drosdner Bank	
1 Sächsische Bank	106.50
1 Wandler-Werke	156.76
1 Chemnitz Aktien-Spinnerei	144.75
1 Chemn. Wergmasch. (Zimmern.)	151.-
1 Schuckert Elektrizitäts-Werke	151.-
1 Grosse Leipziger Strassenbahn	199.-
1 Leipziger Baumwollspinnerei	287.-
1 Hansdampfschiffahrts-Ges.	296.-
1 Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	194.80
1 Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig)	93.75
1 Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	142.75
1 Drosdner Gasmotoren (Hille)	189.-

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung.  
 Konto-Korrent und Scheck-Verkehr.  
 A. u. Verkauf v. Wertpapieren, Vorschüsse a. Wertpapiere

Mitteldeutsche Privat-Bank  
 Abteilung Eibenstock, Vodelstrasse 3.  
 Aktiengesellschaft.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.  
 Kupons-Einlösung. — Auslosungs-Kontrollen.  
 Vermietungen von Schrankfächern. — Reisekreditbriefe.

**Gasthof zum Eisenhammer, Heidhardtshaf.**  
 Donnerstag, den 19. Februar:  
**Groß. Schlachtfest.**  
 Vormittag Weißfleisch, später das Heilige.  
 Freundschaft ladet ein  
 Ernst Unger.

**Konsum-Verein Aue i. Erzgeb.**  
 e. G. m. H.  
 Sonntag, den 22. Februar, von nachmittags 1-6 Uhr findet für die Mitglieder aus Eibenstock die Besichtigung unseres Neubaus an der Schlachthofstraße statt.  
 Die zur Auszahlung ausgegebene Eintrittskarte ist vorzuzeigen.  
 An Fahrgeldentschädigung wird pro Mitglied 1 Mk. vergütet.  
 Wir bitten nun unsere Eibenstocker Mitglieder sich nebst wertvollen Frauen an dieser Besichtigung recht rege zu beteiligen.  
 Die Verwaltung.

**Central-Theater.**  
 Größtes und elegantestes Theater am Platz.  
 Nur heute Mittwoch:  
 Erstaufführung!  
**Senny Porten-Serie 1914.**  
 1. Bild:  
**Der Feind im Lande.**  
 Großes Drama aus dem Kriege 1870/71 in 4 Akten, in der Hauptrolle Senny Porten.  
 Ein Film von lebenswahrem, packendem Inhalt, zeigt die Leiden einer Frau, die sich ihrem Vaterlande opfert.  
 Außerdem das übrige Programm.  
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein  
 Dir.: Rich. Bonesky.

Bei Husten u. Verschleimung empfehlen  
 zahlreiche Aerzte und Professoren  
**Brustkranken**  
 als hervorragend gutes Mittel **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (31, 65 u. 96 Pf.) mit helber Milch gemischt zu trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt außerordentlich mildernd, lösend, beruhigend und gleichzeitg kräftigend. **Leuchten** stündlich 1 bis 2 eitel **Altbuchhorster Mineral-Pastillen** langsam im Wasser zergehen lassen. In Rollen à 35, 50 und 65 Pf. bei  
 Hermann Lohmann, Progerie.

**Paul Hubrich, Al. Angermannstraße.**  
 Heute Donnerstag  
**Schlachtfest**  
 Vorm. Weißfleisch, später frische Würst mit Sauerkraut.  
 Auch sind frische Kieler Fettvögel eingetroffen.  
 Suche für Oftern einen  
**Conditorellehrling**  
 Emil Otto, Conditorei, Geier.  
 NB. Zum Abschluß des Lehrvertrags komme selbst nach dort.  
 Warm zu empfehlen ist **Zuders Patent - Redigmal - Seife** gegen unreine Haut, Nitesser,  
**Pickel,**  
 Knötchen, Pusteln usw. Spezial-Präp. Dr. W. (in drei Stärken à 50 Pf., Mk. 1. — u. Mk. 1.50). Dazu **Zuders-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. zc.) Bei  
 H. Lohmann, Progerie.

**Licht-Spiel-Haus**  
**Welt-Spiegel**  
 Extra-Schlager-Programm.  
**Treue Seelen.**  
 Sittendrama in 3 Akten.  
 Text von Edo von Querfurt.  
 Dupin hat den Schnupfen. Humor. Der ungetreue Adalbert. Komödie.  
**Auf vulkanischer Erde** oder **Kreuz gegen Halbmond.**  
 Drama a. d. Gegenwart in 2 Akten.  
 Peter auf dem Witwenball. Kostliche Humoreske.  
 Zu recht zahlreichem Besuch ds. erstklass. Programms ladet freundlichst ein  
 Dir. Eugen Krause.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir  
**herzlichen Dank.**  
 Eibenstock, 18. Februar 1914.  
 Familie Robert Flemmig.

**In Kleider-Koben**  
 (Zunic) hauptsächlich in Perlen, Glitter zc. gearbeitet, werden von einer guten amerikanischen Firma leistungsfähige Fabrikanten gesucht. Nähere Adressen erbeten nach Annaberg postlagernd A. R. 200.

**Wer ein Haus,**  
 Geschäft, Hotel, Gasthof, Restaurant, Bauerngut oder sonstiges Anwesen günstig und verschwiegen kaufen oder verkaufen will, wende sich gefl. an  
 W. Lunobach,  
 Reichenbach i. Bgt.  
 Telefon 697.  
 Besuch und Auskunft kostenlos.

**Bekanntes Unfall- u. Haftpflicht-Vers.-Akt.-Ges. sucht tüchtigen Vertreter**  
 gegen hohe Provision und Mk. 3 Tagesspelen. Gest. Offerten unter D. A. 295 an Rudolf Rosse, Dresden.

Allen lieben Bekannten und Kollegen, welche uns zur  
**Silber-Hochzeit**  
 durch reichliche Spenden erfreuten und uns ihre wertvolle Freundschaft bezeugten, bitten wir, den herzlichsten Dank hierfür entgegenzunehmen zu wollen.  
 Eibenstock, den 18. Februar 1914.  
 Oberpostschaffner Moritz Dick u. Frau.

**Wer ein Haus,**  
 Geschäft, Hotel, Gasthof, Restaurant, Bauerngut oder sonstiges Anwesen günstig und verschwiegen kaufen oder verkaufen will, wende sich gefl. an  
 W. Lunobach,  
 Reichenbach i. Bgt.  
 Telefon 697.  
 Besuch und Auskunft kostenlos.

**Höchste Preise**  
 zahlbar für getragene Herren- und Damen-garderobe, Schuhe u. Wäsche usw. Off. u. W. K. an die Exp. ds. Bl.

**Frischen Schellfisch,**  
 Rabltau, Sackheringe empfiehlt  
 H. Hofmann.

Größere Posten  
**Lagerware**  
 in Berlin und Seidenstickereien werden gegen Cassa gekauft. Gest. Adressen erbeten nach Annaberg postlagernd A. R. 200.

**Radsfahrer-Club von 1885.**  
 General-Versammlung  
 Freitag, den 27. Februar 1914  
 abends 9 Uhr im Club-Local. Tagesordnung wird durch Rundschreiben bekannt gegeben. Der Vorstand.

**Einem sanfteren Sticker**  
 für 3 f. 1/2 u. 1 1/2, Seide u. Glanzgarn, sucht für sofort  
 Paul Arnold, Schneberg,  
 Zobelgasse 183.  
**Frischen Schellfisch**  
 empfiehlt  
 Ida verw. Schumann.

**Scheuertücher**  
 „Frauentreue“, die besten der Gegenwart, zu haben bei  
 Bernhard Lüscher.  
**Silfs-Bank, Sulzbach i. Obpf.**  
 gibt jedem neuauft. Mitglied über 21 Jahre Paktischen bis 1000 Mk. Beding. vollst. gratis.

**Für Saalbesitzer!**  
 Plakate betr. Verbot von Schiede- u. Wackeltänzen sind zu haben in der Buchdruckerei von  
 Emil Hannebohn.

Bieru „Selsenbieren“.